

DAS VATERLAND.

Belletristisch - commercielle Zeitschrift,

redigirt und herausgegeben

von

Richard Noisser.

Zweiter Jahrgang.

Jede Woche erscheinen drei Nummern und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags; alle vierzehn Tage wird außerdem ein prachtvolles Modenbild beigegeben. — Preis für Raab halbjährig 3 fl. 30 kr., ganzjährig 7 fl. Mit Postversendung halbjährig 4 fl. 48 kr., ganzjährig 9 fl. 36 kr. Conv. Wz.

Alle k. k. Postämter nehmen Bestellungen an. Inserate werden zu 2 kr. C. M. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei öfterer Insertion wird der Raum verhältnismäßig billiger berechnet. — Beiträge werden, mit Ausnahme bekannter Mitarbeiter, nur franco angenommen.

N^{ro} 77.

Raab, Donnerstag den 3. Juli

1845.

Aus der Vergangenheit.

Ein Tag der Trauer für alle gebildeten Einwohner in Pesth.
Von Anton Benkert.

»Horch, die Glocken hallen dumpf zusammen!«
Schiller.

Den 7. August des Jahres 1813 war der Morgen so freundlich und schön, wie man ihn nur am Ebro oder am Arno erleben kann; doch schien die Stadt Pesth so still und ruhig, wie gewöhnlich um die Mittagsstunde zu sein. — Pesth war 1813 noch etwas weniger bevölkert; viele der jetzigen Prachtbauten existirten noch nicht; Fremde besuchten zu der Zeit noch sehr wenige unsere Stadt; von Dampfschiffen, Eisenbahnen, ja sogar von Eiswaagen, war zu dieser Zeit auch noch keine Spur vorhanden; kurz, Pesth war eben im Erwachen begriffen. Die Stadt war noch nicht so ausgedehnt, fast alle Einwohner kannte man persönlich.

Der Kern der Bevölkerung versammelte sich an jenen Morgen gegen 10 Uhr in der Weiznergasse vor dem Krausischen Hause, dem gegenwärtigen Hotel »Palatin« gegenüber, um einem Engel die letzte Ehre zu erweisen.

Ja wohl war das ein Engel, und wohl war das auch seine letzte Ehre.

Ich habe viele, entweder durch Tugenden oder durch Kunstgröße ausgezeichnete Menschen begraben sehen; aber eine so allgemeine Trauer in allen Ständen sprach sich bei keinem Begräbnisse aus, als bei diesem; ich möchte sagen, kein Auge war von Thränen leer.

Und Ihr fragt, wer war denn diese so ausgezeichnet hochgestellte Person?

Ein zwanzigjähriges Mädchen, ein Engel, die berufenste Kunstprieesterin, welche je die Hören mit all ihren reichen Kunstschätzen ausgestattet hatten:

Anna Feodorowna Krüger.

Diese holdselige Jungfrau, die, wie keine vor und nach ihr von den Muses so begünstigt wurde, war das einzig wahre Ideal von Schillers »Jungfrau von Orleans«, von Raphaels »Scherubinen«, von Canovas »Mädchenbildern.«

Anna Feodorowna Krüger war mit zwanzig Jahren eine vollkommene Bühnenkünstlerin, wie geschaffen für ihr Rollenfach, Alles, was sie der Kunst für die Folge noch geleistet haben würde, wäre nur mehr ausgeprägt, aber gewiß nicht genialer geworden. Schönheit, Jugend, Grazie, unübertreffliches Sprachorgan, Alles hatten ihr die Muses in verschwenderischer Fülle ertheilt. In Pesth sahen wir sie nur einmal auf der Bühne; sie war mit ihrem Vater, dem unübertrefflichen k. k. Hofschauspieler Krüger auf Gastrollen hier.

Johanna d'Arc war ihre erste und letzte Rolle hier; das Zigeunermädchen von Kokebue war angesetzt, aber die Götter forderten nur allzurash den geliebten Strahl des Himmels zurück. Eine Verführung im Auwinkel warf den Engel auf's Krankenlager, und die Parzen eilten, den schönen Lebensfaden zu zerschneiden.

Das Gerücht von dem schnellen Tode dieser Künstlerin traf wie ein elektrischer Schlag alle fühlenden Herzen von Pesth; man war gezwungen, Vorkehrungen zu treffen, um dem todten Haupte sein überreiches blondes Haar zu erhalten; denn Alles riß sich um eine ihrer Goldlocken. — Ich besitze selbst noch eine dieser schönen Locken, die mir der Vater unter einen Thränenstrom mit den Worten reichte: »Das ist Alles, was ich Ihnen von meinem lieben Kinde bringe.« — Ich küßte die Locke und benezte sie mit meinen Thränen.

Den schönsten Todtenkranz auf das Grab der Dahingeshiedenen hat

Hr. Dr. Ufer in folgendem Gedichte geliefert, daß seiner Zeit viel Aufsehen gemacht; Dr. Ufer stand zu der Zeit in hohem Ansehen; nun ist der geschickte Mann alt und kränklich. Sic transit gloria mundi.

Dem Andenken der am 4. August 1813 im 20. Jahre ihres Lebens verbliebenen k. k. Hofschauspielerin Wiens

Anna Feodorowna Krüger
geweiht.

Sie ist dahin — Sie wird nicht mehr erwachen,
Ihr Auge wird das Irdische nicht mehr schauen.
Schon schwebt sie droben ein verkürter Geist,
Sieht unsern Schmerz nicht mehr —

Schillers Jungf. v. Orleans. Akt 5. Sc. 14.

Ja, noch siehet der Blick die fromme Schäserin wallen,
Der ein göttlicher Wink mächtig den Busen erfüllt.
So durchdrungen von ihrer himmlischen Sendung hienieden
Scheint sie höherer Art eine Verkürte zu sein.
Nur das Sterbliche haftet am Boden, das ewig Lebend'ge
Führt die Fessel und strebt rasch zum Aether hinan.
Tief in's Gemüth der Forscher dringen die mächtigen Worte,
Die ihr bildender Sinn durch die Lippe belebt,
Und so reget die holde Erscheinung mit ernster Bedeutung,
Durch die täuschende Kunst jeglichen Forscher nun auf,
Und es folgt ihr still gelöst vom mächtigen Zauber
Der begeisterte Sinn, das gerührte Gemüth.
Unaufhaltbar folgt sie dem strengen gebietenden Schicksal
Bis am herrlichen Ziel sie erhaben nun steht.
Sieh! da öffnet der Himmel seine glänzenden Pforten,
Und es winket ihr fern der Unsterblichen Chor;
Leichte Wolken senken sich nieder umfliegend die Jungfrau,
Heben sanft sie empor, leis' entschwebend dem Blick,
Und es sinket die Fahne, und es fliehet die Erde.
Unverwandt starret das Aug' noch zum Aether hinan.
Ist's ergreifende Täuschung? Ist es ein rührender Traum nur?
Oder — verkündet der Schein schon dein nahes Geschick?
Willst du nimmer sie schauen im Frühlingsglanze die Erde?
Nimmer sprechen zum Volk das ergreifende Wort?
Steige noch einmal hernieder und weile, erhabene Jungfrau,
Unter der Lebenden Chor, weile ferner noch hier!
Aber horch! Was soll dieß ahnungsvolle Gemurmel?
Dumpf sich verbreitend erschallt es in jeglichem Ohr.
Wie! Was jüngst noch ein Traumgewebe von Täuschung geschienen,
Was so tief uns gerührt und zur Schwermuth gestimmt,
Sollte sich ahnend erfüllen? sollte sich streng nun bewähren?
Ja, im Busen schon glimmt die verheerende Glut,
Und es stürzt zusammen die Pracht der herrlichen Glieder,
Es verstummet der Mund und das Auge erstirbt.
Doch das Irdische nur ergreift die grause Zerstörung,
Aber die Seele tritt frei aus der Verweisung hervor;
Wie im Leben, so rein erscheint die liebliche Jungfrau
In den heiteren Höhn, an dem Uequell des Lichts.
Sieh! da schwebt sie herab im Glanze die Mutter der Gnaden
Mit dem ewigen Sohn, winkt holdselig, und spricht:
»Steure muthig heran, du sanfte Dulderin! Steure,
»Denn bald hast du das Ziel deiner Sehnsucht erreicht,
»Zu geläutert bist du um länger im Staube zu wandeln,
»Hier empfangen den Lohn, der der Tugend gebührt.«
Und rings tönten himmlische Chöre von goldenen Wolken:
Eile, Seraph, heran, eile zum himmlischen Born

Ewiges Seins! Nur Schattenfreuden gewähret die Erde;
Aber das Schöne lebt fort hier im ewigen Licht.
Würdig bist du vom Glanze ewiger Jugend umflossen
Dem ein Vorbild zu sein, der zu erreichen dich strebt.
Pesth, am 7. August 1813.

Culturschritte.

Vile dulce.

Den freundlichen Lesern des »Vaterlands« ist bekannt, daß sich hier in Pesth ein höchst interessantes Sängerkor aus jungen Handlungsbesessenen gebildet hat, die unter Stoll's Anleitung nun zu tüchtigen Sängern herangereift sind. — Fast allabendlich erklingen die frischen jugendlichen Stimmen in irgend einem Theile der Stadt; denn unter so vielen Böglingen gibt es immer Freunde und Freundinnen, Eltern, Verwandte und andere gute Menschen, denen man auf irgend eine Weise verbunden wird, und, wie kann man sich solchen Verpflichtungen schöner entledigen, als durch süße Lieder. Das adelt und erhebt die Gefühle; denn: »Böse Menschen haben keine Lieder.«

Nun hat sich aber ein zweiter Verein von Instrumentalisten gebildet, die eben wie die Sänger ihre Musikstunden mit Musik-Produktionen ausfüllen. Dieser Privatverein zählt bereits 26 Mitglieder, die eben wie die Sänger, aus Handlungsbesessenen und anderen jungen Leuten sich zusammen gefunden haben, und schon mehrere Messen in der Theresienstädter Pfarrkirche zur Aufführung brachten.

Solche Humanitätsvereine verdienen überall nachgeahmt zu werden; denn die kostbare Zeit, die viele unserer Jünglinge mit Karten und auf dem Billard verschwenden, ist auf so edle Zerstreungen viel besser angewandt, glaubet mir, probatum est. v. Sz—y.

Ein abgerissenes Blatt.

Ich habe die, wenn auch nicht löbliche, gewiß unschädliche Gewohnheit, jedes Stückchen Papier, wenn ich es anders ohne großes Aufsehen zu machen vermag, sorgsam von der Erde aufzulesen, zu entfalten und dessen Inhalt, er sei geschrieben oder gedruckt, zu prüfen. Man wird diese meine Gewohnheit vielleicht tadeln, mich einer unnützen Neugierde zeihen oder wenigstens belächeln; ich aber kann allen Ernstes behaupten, daß mir diese kleine Gasenindustrie zwar noch nie einen goldenen Schatz, wohl aber manchen goldenen Satz, der auf Wahrheit und Erfahrung sich gründet, eingetragen. Mit Erlaubniß des geneigten Lesers will ich hier niederschreiben, was ich auf einem Blatte, das der Wind zu meinen Füßen jagte, gelesen. Es schien, daß dieses Blatt der Bestandtheil eines sehr seltenen Buches war, dessen Verfasser und Titel aber nur die Götter wissen werden. Pag. 734. . . . Dieser Timotheus brachte einen großen Theil seines Lebens unter Büchern vergraben zu und verbrauchte mehr Lampenöl als Champagnerwein. Er suchte emsig die Wahrheit und verliebte sich in dieselbe so, daß er ihr Sinnbild in seiner Studierstube aufstellte und ihr Hymnen und Kränze darbrachte, so gewann er die Göttin, die ihm ihre Reize enthüllte und ihrem Verehrer einen Theil ihres himmlischen Wesens einflößte. Timotheus legte sich sofort die Pflicht auf, der Apostel der Wahrheit zu werden; er ging hin und predigte aller Welt ihr Reich. Anfangs ward ihm eine schmeichelhafte Aufnahme zu Theil; Alles gab sich Mühe, ihn zu kennen. Auf offener Straße sah man ihm mit Lognetten nach. Und in der That, er war eine eigene Erscheinung. So eben sich von den mütterlichen Brüsten der Wissenschaften loswindend und schon ein Weiser, wo man doch in der Regel erst durch die Erfahrung und eigene Fehler großgezogen auf diesen Rang Anspruch macht. Und dieß meist zu einer Zeit, wo schon die Erfahrung und wir selbst mit ihr alt geworden und für's frische Leben nichts mehr taugen. Aber stehe, wie ungerecht die Menschen sind! Kaum erkannten sie sein unumwundenes Auftreten und sie kehrten ihm den Rücken, ja sie verfolgten ihn. Und warum hat er sich wohl die Verachtung und den Haß der Menschen zugezogen?

Weil er dem Verbrechen den Krieg ankündigte und gegen jedweden Fehler gestritten.

Weil er mit lauter Stimme sagte, was man ganz leise einem Vertrauten in's Ohr sagt.

Weil er seine Tinte nicht tropfenweise als Lohhudler verkaufte und den Hut nur vor dem ehrlichen Manne abgezogen.

Weil er verlangte, die Heuchelei solle ohne Larve einhergehen.

Weil er elende Skribler in seiner Zeitschrift arg mitgenommen und sie aufmerksam machte, die theure Zeit besser zu benutzen.

Weil er einem Reichen in's Gesicht sagte, daß »Geld haben« kein Verdienst sei.

Weil, wenn ihn ein Hochgeborner fragte, was es Neues gebe, er nie etwas wußte und den Fragenden ganz naiv auf das Lesen der Zeitung verwies.

Weil er die Schmeichler versicherte, daß nicht die Grobschmiede, sondern sie das schwärzeste, verächtlichste Handwerk treiben.

Dieser war der letzte Satz des Blattes, das mir zufällig in die Hände gefallen. Sollte Jemand das Buch selbst besitzen, aus welchem es gerissen wurde, so würde er gewiß eine lohnende Arbeit unternehmen, wenn er die nachfolgenden »Weil« im Vaterlande veröffentlichen wollte; ich glaube, daß noch eine schöne Anzahl zurück sei. P***.

Buntes aus der alten und neuen Zeit.

(Wunder des Magnetismus.) Eine französische Dame, deren Mann sich im Kriege befand, wurde vor nicht langer Zeit im sonnambulen Zustande durch eine furchtbare Vision erschreckt. Sie sah nämlich ihren Eheliebsten bei der Erstürmung eines Forts von einer Kartätschenkugel zu Boden geschmettert, gar jämmerlich erblasen. Sie gab einen Schrei des Entsetzens von sich, und hörte ihn noch sterbend die Worte: »Maria, mein Weib!« ausrufen. Durch die Aussage mehrerer glaubwürdigen Zeugen, unter denen sich die Frauen zweier, in hohen Aemtern und Würden stehenden Männer befinden, ist diese Thatsache bis zur historischen Gewißheit erwiesen, und durch Briefe hat es sich nun wirklich bestätigt, daß ihr Mann zu derselben Zeit und unter den angezeigten Umständen seinen Tod fand. Eine andere sonnambule Dame stand mit ihrem auf Reisen befindlichen Manne in einer förmlichen mündlichen Correspondenz. Sie richtete mehrere Fragen an ihn, die er von Rom aus ihr so hörbar beantwortete, als ob er dicht neben ihr stände. Er erzählte ihr seine Reiseabenteuer, und bestimmte Zeit und Stunde seiner Rückkunft, die auch pünktlich erfolgte.

(Guter Rath.) Lord Nugent erzählt in seiner Reise durch das classische und das gelobte Land u. a., als einer seiner Begleiter auf dem Gebirge von Jerusalem beschäftigt gewesen, eine Zeichnung aufzunehmen, einer der Polizeidiener dieser Stadt, eine aus derlei Gesindel, meistens Arnauten, gebildete Bande, nach ihm geschossen habe und ihm die Kugel vorbei gefaßt sei. Als er sodann darüber Beschwerde geführt habe, sei er tröstend damit beschwichtigt worden, der Mann hätte es nicht so böse gemeint, nur habe er als Schütze der Versuchung nicht widerstehen können, seine Geschicklichkeit zu probiren; um dieß aber für die Folge zu verhüten, dürfte er nur immer eine doppelläufige Flinte mit sich nehmen, und, wenn dennoch nach ihm geschossen werden sollte, den Schuß gleich doppelt zurückgeben.

— Von der Besatzung von Koblenz sind kürzlich innerhalb zwei Tagen von zwei Kompagnien 72 Mann erkrankt und 14 Mann mußten an einem Tage von der Hauptwache abgelöst werden. Außer Uebelkeit, Erbrechen u. dgl. wurden die Leute nachts blind. Sie liegen sämmtlich auf den Festungswerken auf der Pfaffendorfer Höhe im Quartier. Eine Commission soll ermittelt haben, daß durch Unreinlichkeit der dortigen Zisterne, in welche das Trinkwasser mittelst eines Druckwerks aus einem Bache herausgepumpt wird, das Wasser verdorben, und dadurch jene Unglücksfälle herbeigeführt worden seien.

— Swift hat eine herrliche Anweisung für das Gesinde gegeben, aus der wir hier unsern Lesern das mittheilen wollen, was er über das Auslöschten des Lichtes sagt: Es gibt mehrere Arten, das Licht auszulöschen und diese müssen euch alle bekannt sein. Ihr könnt zum Beispiel mit dem Ende des Lichts an die getäfelte Wand laufen, wodurch die noch glimmende Schnuppe sogleich verlöscht. Ihr könnt es auf den Fußboden legen und die Schnuppe mit dem Fuße austreten. Ihr könnt es umkehren und so lange halten, bis es von seinem eigenen herabträufelnden Talge verlöscht, oder ihr könnt auch das brennende Ende in die Lüle des Leuchters hineinstecken. Ihr könnt es auch so lange um den Kopf herumschwingen, bis es ausgeht. Ihr könnt auch den Zeigefinger und den Daumen ein wenig mit Speichel befeuchten und damit den brennenden Docht so lange zusammendrücken, bis es ausgeht. Die Köchin kann mit dem Lichte in das Mehlfäß fahren. Die Hausmagd darf nur mit dem Lichte an einen Spiegel anrennen, wodurch sie ihn zugleich (weil bekanntermaßen dazu nichts so gut ist als Lichtschuppen) rein und hell machen kann. Die schnellste und beste Art aber unter allen ist, das Licht auszublasen; denn da bleibt es recht rein und kann auch viel leichter wieder angezündet werden.

— Das Prachtstück der am 15. bis 17. Mai abgehaltenen landwirthschaftlichen Versammlung in Berlin war ein Vock, für den man dem Besitzer 4000 Thaler baar vergebens anbot. — Bei uns wird auf Böcke auch viel gehalten.

Feuilleton.

Correspondenz.

Pesther Lokalbrieve.

[Der reiche Gatterbauer Franzl an sein Schwager, den Wagnermeister Brandelsberger in Kaczewe.]

Sag Auer no amol, Schurschl, daß d' Bäckn kan Wis habn. Da Schachtner in Ofen zieht mit seiner großartigen Bäckerei in die Festung auf und laßt a neugs Schild machn »zum großen Groschn-Labl«. »Zum großen Kipfel« hat er so schon an Schild, jetzt malt er ihna a a groß Brod, damit si Kaner d' Zähnd ausbeißt.

Die Pesther Bäckn habn a ganz eigne türkische Verfassung; bacht Auer unter ihna a schöners und größers Kipfl oder a feinere Kaisersemmel, bums schickens a paar Sodeln aus, die nehmen dem bravn Bäckn 's Bacht auf da Gassn oder a glei aus 'm Gwölb weg, wie sie 's neuli dem bescheidenen Seefeltner gmacht habn.

»Is denn das erlaubt?« hab i an Hrn. Trabantn gfragt. »Mi gondja az n-nak arra!« hat er gantwort, und i hab ma denkt: »Daß, da verbrennt ma se d' Zinger«, und bin in d' Reiterei gangn.

Da Tomala hat in Pesth am Herminensfeld den ersten Kiritag gebn, d. h. so an Art Volksfest, so a Brigitten-Kiritag, das recht stark bsucht gwesn sein soll. Die Einnahm war für den Kapellenbau da sel. Prinzessin bstimmt. Es solln sehr viel Leut draußn gwesn sein. Du waßt, daß i halt nur in mein Horvathgartn geh; no, wann se Alle so gut unterhalten habn wie i in Gartn, könnens zriedn gwesn sein.

Das Bierhaus »zur Spieluhr« in Pesth, wo auf an jedn Tisch 's Wasser frisch wie Eis lauft, könnt an Entree begehren, so a Prachtwerk is das, aba da Bosh is an ehrliche Schwab und hat selber sei Freud dran und denkt se wie amol da Halsl: »Alles für Euch!« Brav, Landsmann; mit de Schwobn is halt net aus, gelt, Seppel?

Nichti, weil i just von de Schwobn d. h. von de zwafüßign red; waßt, wer Di grüßn laßt, Schurschl? Da Hermann, der Seza in Raab is; er is a Heilbronner, aus 'm Paradies von Schwobenland, wo der viele und gute Wein wachst. Du, der is net zueckliebn hintern Zeitgeist, der hat den schwabischn Jozf scho ganz ababentelt.

Wir warn mitjamm in Horvathgartn, da habn ma 's umgehn laßn, Zukerdipir! Er hat no an Raaber Honi-Seza bei sich ghat — Du, der hat se d' Pesth-Dfner Bäckhändl und den Resmüller und 's Nürnberger Bier in da Schneckn kurios schmeckn laßn. Mei Schwob is halt no imma die alte lustige Haut, er grüßt d' Rosl und es sollts am Raaber Markt auß rutschn zu eam.

Da Carl Focht, unsa Jünfkirchna Schwob, der uns in Wean als Hofmusikmaschinist so viel Ehr macht, daß er sogar der Königin in London a Musikwerk hat machn müßn, is a auf a paar Tag nach Pesth kumma; er hat an prachtvolln Orgelbau zu contrahirn; i darf nix aus der Schul schwägn — da wirst an Arbeit segn! — Die Spieluhr von Joseph hat Aufsehn gnua in ganz Ungarn gmacht; jetzt machts wieda das Dampfpuempwerk, wieda von an Schwabn; das müßn do Kane dumme Kerln sein, ob ma 's glei in Ungarn lächerli machn will, natierli nur die dummen Leut.

Wie da Focht das schöne Sommatheata gsegn hat, so hat er zu mir g sagt: »Franzl, den schönen Plan, die herrliche Zeichnung hat zwis a a Schwab gmacht«. — »Anbumst, Hr. Carl«, hab i g sagt; »den schönen Plan hat dießmal a Vollblut-Ungar gmacht, nemli da Hr. v. Sogody von da Baudirektion«. — »A la bonheur!« hat da Carl g sagt, »das is amol a Masterplan«.

Die slowakische Nation bekommt jetzt a a Zeitung, die in Presburg herauskommt; so is recht; alle großen Nationen, die im schönen Ungarn leb, san eben so respektable Unterthanen als die Magyaren selbst, wollen a ihr Organ habn; hat do a a jedß Dorf sein Nichta. Wir san ja Alle eines gutn Königs Kinda. Vivat Ferdinandus Plus und Lu!

König Matthias Corvinus war a Walach und Trinyi Miklos a Croat, und ob das ungrische Männer waren!?

Da Basist Reichl, unsa Weindorfer Reichl, hat in deutschen Theata in Pesth den »Bertram« gsungn, daß ma 's Herz in Leib gferungn is vor Freudn, und die Münt hat die »Alice« gsungn; ob das an erste Partie is, wanns so gsungn wird. Ja, »Robert der Teufel«, das is a so a rechte und achte deutsche Musik, wann a d' Franzosen glauben, 's is a französische; ja, megalj kitsinyt!

Heut war in Stoll sein Einnahm in Commertheata, und denk Dir, Schurschl, den »Zampa« hat er gebn. O je! habn anige gute Freund von da Musikseitsn g sagt — da Peter Stoll will zur Abwechslung amol a Tenorpartie singn, — und da Stoll hat ihna halt den »Zampa« bracht, wie a jeda Tenorsänga se glückli schägn dürft, der ihn so bringt; je weiter er gsungn hat, um so klangvoller hat sich sei schöner Tenor entwickelt; die große Arie im zweiten Akt haben wir gwis net schöner gehört, und das große Finalduett: mit welchem Vortrag und mit welcher Kraft hat er's gsungn; anige aus ster des, wann D' willt, hat er aus voller Brust hinghaut, daß nur a Freud war. Jetzt hättst das Jubeln segn solln! Und ausgschaut hat er wie an Adonis; sein prächtigs Spiel dazu — 's is a Passion! Nun hat er Allen jagt, daß und wie er singen kann; weiter hat er nix wolln. Jetzt zieht er wieda auf die Berg und lebt nur für seine Schüler; wenn dann das grüne Gwand der Flur sich in Weiß verwandelt, so tönen seine Lieder in aner ganz andern Stadt. — Die Oper is sehr gerundet (Schurschl, is das a nobler Ausdruck, i habn mir in aner Vorlesung gmerkt) zamm gangn, besonders die Zampin, Frau v. Lukati, hat mit ihrer süßen Stimm effektuert. Sing nur, Frauers, Du darfst Di net genirn neben den ersten Primadonnen, denn mit Dir san d' Grazien im Bunde.

Da Tenor Khayd a hat viel Borzüg, sei Nettigkeit im Spiel, sei hübsch Exte-

riör und sei musikalischer Werth machn ihn jeder Direktion wünschenswerth. Die Chör san kräftig und das Orchester spielt *con amore*, denn wer wird se unter der Direktion des Kapellmeisters Müller net zammnehma! — Das rothe Feuer auf d' Lezt habn die Theaterleut für sich anzunden, nachdem da Vorhang scho längst herunter war. Das war a Druckfehla!

In denselben Tag war der Reiterin Lejars ihr Einnahm; no, de hat se a 3000 Gulden Münz errittn; da sagns immer, es is ka Geld da; freili für die armen Landsleut, die Kroaer, is z' wenig da, aber für d' Kössa und Reiterinna gibts Kofel gnua.

Nach an Entwurf von unsern bravn Schwabn Schiller habn a paar andere Schwaben a Stück gschriebn: »die Kinder des Hauses«, und da Schauspieler Moser hats im Sommertheater zur Einnahm gebn; no, für an Liebling der Dfner Bühne — für das halt ihn wenigstens sein Leibkritikus — war das a verdammt schlechte Einnahm und no a schlechteres Stück; da Moser hat recht ghabt, daß er sei Koll net gut glernt hat, für so a paar Gäst is gar net der Mühe werth; dagegn habn aber die Andern desto fleißiger ihre Rollen gspielt, nämli da Kramer, da Horn und Vanini; die Frl. Müller und Kramer. Die zwa Schwabn, die aus dem großen Schwabn sein Gedanken a so an Quark zammndicht habn, die sollen schauen, daß noch Fünfe finden, dann könnens auf d' Hasenjagd gehn.

Da Ernst hat no amol geignt im deutschen Theata; aus lauter Freudn, daß er jetzt in Ofen geigt, habns ihm a Nachtmusik bracht. Angliedelt is er auch a paar mal worn. Gott über die Welt, will ma mehr!

Wie muß d' Weltgschicht mit Lügen unterspielt sein, wann ma bedenkt, daß damals die Druckerei no net erfunden habn und wir in so aufgeklärten Zeiten leben, und was unter unsern Augen vorgeht, zehnmal falsch berichten; so is grad mit da Schiffbrucken von Pesth; wie verschieden is der Pacht angebn worn: der Ane hat mehr, der Andere weniger gschriebn. Einmalhunderttausend Gulden is der wahre Preis.

An arms Büberl is niedergführt wordn und todt blieb; ei, das is do fatal, daß dem gschwinden Fahn net streng gsteuert wird.

A Bändl Dieb san dieser Tage eingfangen wordn; an der Spiz steht a jüdischa Doktor als Pehler; überhaupt habn d' Judn bei der Gschicht d' meistn langn Singa aufzweisn.

Servus, sögor.

Franzl.

Presburg, 30. Juni 1845.

In den gebildeten Kreisen unserer Stadt, so wie in mehreren auswärtigen Journalen ist die jüngste Auszeichnung des hiesigen Landesadvokaten und Gerichtstafelbeisizers Ladislaus v. Büky der Gegenstand allgemeiner Besprechungen geworden. Dieser noch junge Advokat erhielt vor kurzer Zeit die Insignien der k. französischen Ehrenlegion, so wie auch den großherzogl. Badischen Orden der Treue und das herzoglich Luccasche Verdienstkreuz vom hl. Ludwig, zugleich mit allerhöchster Genehmigung, dieselben tragen zu dürfen. Hrn. v. Büky's Verwendungen bei souveränen Häuptern finden immer mehr und mehr Anerkennung, und dessen Thätigkeit zollt man die vollste Würdigung. Wie man aus glaubwürdigen Nachrichten vernimmt, soll Hr. v. B. zu einem Consulate bei einem deutschen Fürsten beigegeben werden, was um so ehrenvoller wäre, da sein Talent ganz für diplomatische Interessen geschaffen ist.

Mit großer Spannung sieht man dem Ausgang der von ihm eingeleiteten Anspruchsprozesse auf bedeutende ungrische Besitzungen der gräflich. Familien Rindsmaul, Lichnowsky, Kobenzl, Wurmbrand entgegen, bei denen es sich um einen Flächenraum von 12 1/2 Quadratmeilen handelt. In Ungarn sind viele Besitzungen, die aus frühern Zeiten her hohen deutschen Familien angehörten, durch Verpfändung aber jetzt in fremden Händen sind, und es handelt sich dabei nur um Auffindung oder Liquidirung der betreffenden Dokumente, die in Archiven und Privathänden dem Auge der Welt entzogen und nur selten durch ganz besonders glückliche Umstände an das Tageslicht geführt werden. Herr v. Büky war in neuester Zeit in Auffindung und Darstellung solcher Dokumente äußerst glücklich; möge er noch lange fortfahren, zum Wohle hoher Familien zu wirken, die durch unglückliche Umstände ihres rechtmäßigen Besitzes verlustig geworden sind!

Journal-Review.

Die »Illustrirte Zeitung«, die bekanntlich in Leipzig erscheint, enthält in ihrer 102. Nummer eine Abbildung des neuen Gebäudes der Wiener Industriehalle. — Die »Illustrirte Theaterzeitung«, welche bekanntlich in Wien erscheint, enthält dagegen wöchentlich einmal zwei kleine Ansichten von böhmischen Dörfern. Warum »bums« die Theaterzeitung nicht öfter mit ihren Holzschnitten, warum »bums« sie denn immer in der Ferne, da das Gute und Schöne in Wien so nahe liegt. Bums ein Holzschnitt!

— Im »Ungar« bedankt sich ein Schabrafenmacher für das ehrende Zutrauen, welches ihm die Kunstreitergesellschaft Czuzent und Lejars dadurch bewiesen, daß sie ihre Schabrafen bei ihm machen ließ. Es fehlt jetzt nur noch die Dankfagung eines Früchtelhändlers, daß diese Köstlichkeiten bei ihm für ihre Pferde den Hafer kaufen. — Ein würdiger Stoff zu einem großen Holzschnitt!

Lokalblatt.

(Schluß.)

Hrn. v. Vecsera wurde vor einigen Monaten für seine vielen Verdienste die allergnädigste Auszeichnung zu Theil, die große goldne Ehrenmedaille zu erhalten; ein neuer Beweis, wie sehr unsere weise, väterliche Regierung besorgt ist, überall zu lohn, wo das wahre Verdienst, wie es hier der Fall ist, so deutlich spricht.

Unter den andern besser organisirten Polizeien im Lande nimmt unsere in Raab gewis auch einen der vordern Plätze ein. Wir haben schon so oft Beweise unserer Unerbrotlichkeit in der offenen Bekennung der Wahrheit, hauptsächlich in unsern städti-

sehen Angelegenheiten, gegeben, daß die verehrten Leser dieser Blätter gewiß nicht glauben, daß Furcht, Schmeichelei, Kriecherei oder irgend eine andere *captatio benevolentiae* uns zur Veröffentlichung dieses Artikels vermocht habe, und wir wollen daher auch diesmal wie früher immer bei der Wahrheit bleiben und nur von dieser geleitet uns über einen so hochwichtigen Gegenstand aussprechen. Die Raaber Polizei steht unter der Leitung des Hrn. Stadthauptmanns Michael v. Zantho, dem in der innern Stadt nur ein Ober- und in den Vorstädten je ein Unterlieutenant beigegeben ist. Herr v. Zantho verbindet ein eben so richtiges als schnelles Auffassen der ihm vorkommenden Gegenstände, und geht bei allen Gelegenheiten gerecht, besänftigend und gesellich zu Werke, wozu ihm seine ausgebreiteten Kenntnisse in der Jurisprudenz sehr zu Statten kommen. Hr. v. Zantho ist ferner derselbe, der bei dem letzten wie vorletzten Reichstage, so viel in dem beschränkten Wirkungskreise eines städtischen Deputirten lag, unsere Stadt mit Auszeichnung repräsentirte und sich dadurch den Dank seiner Mitbürger und die Achtung aller Landtagsdeputirten sicherte. Daß nun Hr. v. Zantho ganz befähigt ist, einem so wichtigen Amte vorzustehen, ist erwiesen, und es bleibt nur noch übrig, die hiesige Polizei überhaupt zu besprechen. Daß diese einen schweren Stand hat und doch sehr viel leistet, ist gewiß, und obgleich wir für die Mängel derselben nicht blind sind, so sind es doch nur wenige und werden von den Vorzügen derselben bei weitem überwogen. Wir dürfen es der hiesigen Polizei zum Ruhme nachsagen, daß sie allen Anforderungen, die man an diese Behörde stellt, so weit es in ihren Mitteln liegt, gern und schnell entspricht, so wie selbe auch bei allen in Anregung gebrachten Uebelständen die schleunigste Abhilfe trifft, wenn nur die geringste Möglichkeit hiezu vorhanden ist. Doch hier liegt der Stein des Anstoßes, der aber keineswegs auf den Polizeichef, sondern auf uns, wir meinen nämlich die Einwohner und Contribuenten von Raab, zurückfällt. Es ist nämlich die Anzahl der städtischen Polizeiwachmannschaft viel zu gering, um die nöthige Ordnung, die Sicherheit aufrecht zu erhalten. Man wird dagegen einwenden, daß es die Einkünfte der Stadt nicht erlauben, für den Zweig der Administration der executiven Gewalt mehr auszugeben, als bisher geschieht, und obgleich das Sparsystem seine guten und nützlichen Seiten hat, so ist es hier doch am unrechten Orte angewandt, da bei der immer steigenden Einwohnerzahl, bei der Vergrößerung der Stadt und bei dem sich immer vermehrenden Zusammenflusse von Fremden die Nothwendigkeit, auch das Polizeiwesen nicht mehr auf dem alten Fuße zu lassen, sondern dieses auch auf eine höhere, den Umständen mehr anpassende Stufe zu erheben, sich immer mehr herausstellt. Die Vermehrung der Polizeimannschaft um 15 — 20 Mann kann 1500 — 2000 fl. kosten, was zwar für den ersten Augenblick viel erscheint, aber im Verhältnis zu dem vielen Nutzen und Bequemlichkeit, die dadurch entstehen würde, kaum in Anschlag gebracht zu werden verdient. Unsere löbl. Wahlbürgerlichkeit, die bei jeder Gelegenheit, wo es gilt, den wahren und gemäßigten Fortschritt zu befördern so viel richtigen Takt zeigt, wird gewiß nicht säumen, auch diesem Uebel abzuwehren, da wir doch unmöglich in dem Polizeiwesen dort stehen bleiben können, wo unsere guten Vorältern vor hundert Jahren mit geringer Ausnahme auch gestanden sind.

Der Garantieverein des hiesigen ungrischen Theaters hat für die nächste Saison, welche am 1. Oktober beginnt, das Theater dem Schauspieldirector Hrn. Hetenyi übergeben, da man ihn für den tauglichsten hielt, dasselbe zur Zufriedenheit der p. t. Aktionäre führen zu können. Hr. Hetenyi will eine ganz neue Gesellschaft organisiren, und fordert tüchtige Mitglieder des Schauspiels auf, sich mit ihm in Unterhandlung zu setzen.

Die zweite Abtheilung der bürg. uniformirten Nationalgarde hat in ihrer am Montag abgehaltenen Sitzung den k. k. Hrn. Hauptmann in der Armee, Ritter des päpstlichen Christus- und des silyianischen St. Georgen-Ordens, Joseph v. Bogt, einen gebornen Raaber, zu ihrem Oberstwachmeister einstimmig ernannt, welche Charge er auch einstweilen provisorisch bis nach erfolgter allerhöchster Genehmigung angenommen hat. Diese Ernennung zeugt neuerdings von dem guten Einvernehmen, welches von jeher zwischen der hiesigen Bürgerschaft und dem k. k. Militär bestanden hat, und wird dieses freundschaftliche Verhältnis nur noch enger und dauernder vereinigen. — Bei dieser Sitzung wurden die H. H. Oberlieutenants: Jakob Lates, Franz Brunner, Mathias Edl zu Capitän-Lieutenants, Mathias Hetsch zum Corpsadjutanten und Franz Gildanowsky zum Commandanten der Bürgerartillerie mit Hauptmannsrank ernannt. Abends brachte die Musikbände der Nationalgarde dem Hrn. Oberstwachmeister wie den übrigen neu avancirten Offizieren eine Serenade, bei der der Fackelzug des heftigen Windes wegen unterbleiben mußte, wodurch dieser Aufzug nicht so imposant ausfiel, als man ihn zu veranstalten gedachte.

Vor einigen Tagen feierte hier der bürg. Schustermeister Hr. Jos. Karcher, ein Greis von 52 Jahren, sein 55jähriges Meisterfest, wobei er sein zweites Meisterstück dem ehrsamem Handwerk in Gegenwart des hiezu beorderten magistratualischen Commissärs vorwies. Der rüftige Greis arbeitet jetzt noch ohne Brille.

Das in einem unserer letzten Blätter in Anregung gebrachte Projekt, mit dem subscribirten Gelde, welches zur Erbauung der reformirten Hochschule bestimmt war, eine Cavalleriekaserne zu errichten, findet bei dem größeren Theil der Subscribenten den lebhaftesten Anklang, und mehrere derselben haben sich bereit erklärt, daß, wenn dieser Vorschlag höheren Orts unterstützt wird und der Plan zur Ausführung kommt, die unterschriebenen Beiträge noch zu vermehren. Es braucht jetzt nur mit Energie an das Werk gegangen zu werden, und der günstige Erfolg kann nicht ausbleiben.

Bei der Redaktion dieser Blätter sind neuerdings 1 fl. 30 kr. C. M. von Herrn Benjamin Tauber zur Verschönerung der städtischen Promenade eingegangen, welche bereits dem löblichen Bürgermeisteramte übermittlelt wurden. Die bisher eingegangene Summe zu diesem Zwecke beträgt demnach 21 fl. 30 kr. C. M.

Raaber Theaterchronik.

Deutsche Saison.

Montag: »Das letzte Mittel«. (Frau und die beiden H. H. Melchior als Gäste.) Wenn es schon ein schweres Kunststück ist, mit einer einzigen Dame, die noch oben drein auf unsere Gastfreundschaft Anspruch macht, durchzukommen, wie sehr muß erst ein Referent, der doch gegen das schöne und zarte Geschlecht galant sein soll, ein solches Kleeblatt in die Klemme bringen, das auf einmal vor uns hintritt und seine Partien so ziemlich zur Zufriedenheit durchführt, was besonders von Frau und Fräul. Friederike Melchior gilt. Erstere entfaltet als Frau v. Silben einige hübsche Momente und zeigte Bühnensicherheit und eine gest. Bewegung. Bei Fräul. Friederike Melchior ist nicht zu verkennen, daß sie recht viel gutes Streben an den Tag legte und namentlich jene Seite des Charakters, welche die liebende, heirathslustige Frau bezeichnet, glücklich zur Anschauung brachte. Fräul. Johanna M. besitzt wohl auch einige Routine, doch konnte sie nicht recht durchgreifen, wie überhaupt das ganze Lustspiel nicht mit jener Rundung und Präzision in die Scene ging, die man zu erwarten berechtigt war. Die H. H. Keller und Krosel entsprachen so ziemlich in ihren Partien. Das Haus war halb gefüllt.

Repertoire:

Donnerstag: »Wer wagt, gewinnt!« Lustspiel. Hierauf: »Die eifersüchtige Frau.« Lustspiel v. Kozbue. (Frau u. Fräul. Johanna Melchior als Gäste.)

Samstag: »Der Liebestrank oder die neue Erfindung«. Lustspiel v. Benedir. — (Benefiz der Frau Melchior.)

Waterländischer Handel.

Bresburg, im Juni. — In Betreff der Wolle war im Ganzen genommen die Schur heuer durch den hohen Wasserstand verzögert. Größere Partien von Wolle werden erst jetzt gewaschen. Auf dem letzten Tirnauer Markt war weniger Wolle, als man daselbst anzutreffen pflegt. Vorzüglich mangelte es an Einschurwolle und sie wurde sehr schnell vergriffen, obgleich die Wäsche nicht schön zu nennen war. Verkauft wurde die mittlere Einschur von 76 bis 88 fl. C. M., Zweischur 64 — 73 fl. C. M. Auch hochfeine Wolle wurde verkauft, jedoch nur ganz kleine Partien. — Die Früchte stehen sowohl in der Schütt als auch in der slowakischen Gegend schön. Die Preise stehen gut sowohl in der Gegend von Tirnau als Neutra, weil daselbst die Polen noch immerfort Abnehmer sind.

Auswärtiger Handel.

Weidling-Schönbrunner Wochenmarkt.

Vom 1. Juli 1845.

Angetriebenes Vorstenvieh 682 Stk.

Davon 532 Stück große Schweine.

» 150 » Ferkeln (Fadeln).

Der Preis war pr. Pfund 22 — 24 kr.

Wasserstand in Raab: 12' 4".

Aufkündigungen.

Gasthofs-Anempfehlung.

9 (15) Der Gefertigte hat hiemit die Ehre, dem verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er den

GASTHOF zum REICHS-PALATIN

in der Wiener-Vorstadt

in Pacht genommen und selben auf das Eleganteste und Comfortableste hergerichtet habe.

Allen Anforderungen, die man jetzt an ein derartiges Etablissement zu machen berechtigt ist, ist vollkommen entsprochen worden; die Zimmer zur Aufnahme der p. t. Reisenden sind sämmtlich neu gemalt und meublirt worden, so daß selbe wohl nichts zu wünschen übrig lassen werden. Der Küche ist die größtmögliche Sorgfalt gewidmet, um durch eine hinlängliche Auswahl von Speisen, so wie durch eine reine und geschmackvolle Zubereitung derselben zu genügen. Das im Gasthofs befindliche Kaffeehaus ist ebenfalls neu und geschmackvoll eingerichtet und bietet den p. t. Reisenden alle Bequemlichkeit dar. Die Preise der Zimmer wie der Consumptibilen sind auf das Billigste gestellt und es wird besondere Sorge getragen, daß die ausgestellten Rechnungen immer einer genauen Prüfung unterliegen, damit sich auch nicht die kleinste Unordnung einschleiche. Es empfiehlt sich daher dem p. t. reisenden Publikum zu einem geneigten Zuspruche der ergebenste

Ferdinand Walxhofer,

Pächter des Gasthofes zum »Reichspalatin«.

Französischer Champagner.

1 (3) Bei Sigmund Lederer in Raab-Eggen ist fortwährend sowohl in größeren als kleinern Partien zu haben: feinsten französischen Champagner, die große Boutheille zu 2 fl. 20, die kleine zu 1 fl. 36 kr. C. M.